©Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, download unter www.biologiezentrum.at

ferdinandea

DIE ZEITUNG DES VEREINS TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM

ferdinandea NR 14 NOVEMBER 2010–JÄNNER 2011

Johann Evangelist Holzer: Der christliche Herkules, 1736, TLMF
Foto: TLM; Mehr Infos zur Ausstellung „Johann Evangelist Holzer" siehe Seite 3.

©Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, download unter www.biologiezentrum.at

editorial

ANDREAS TRENTINI
VORSTAND

Liebe Leserin, lieber Leser,
eine Viertelstunde Weltuntergang hat leider auch in der Vereinskasse starke Spuren hinterlassen. Als Folge des Starkregens im Juli, bei dem Wasser in das Museum eingedrungen war und der Bestände der Bibliothek in Mitleidenschaft gezogen hat, sind Sanierungsarbeiten am Gebäude notwendig. Die Situation wurde umgehend von Sachverständigen untersucht. Kanäle, die das Dachwasser abführen, sind zu sanieren, wasserdichte Türen und Pumpenanlagen einzubauen. Als Eigentümer treffen die Kosten für diese Baumaßnahmen den Verein, was leider dazu führt, dass wir uns bei Erwerbungen zur Zeit Zurückhaltung auferlegen müssen. Infos zur aktuellen Restaurierung finden Sie im Beitrag von Borislav Tzikalov und Roland Sila auf Seite 9 in dieser Ausgabe der ferdinandea.
In jedem Fall wollen wir aber bei unserem Vorhaben festhalten, nach Jahrzehnten Pause heuer eine erste Büste für die Fassade in Auftrag zu geben. Unsere Mitglieder und Interessierte haben mehrheitlich den Tiroler Künstler Max Weiler dafür ausgewählt, was sich gut mit seinem 100. Geburtstag trifft.

Ihr Andreas Trentini

Foto: Verena Konrad

interview
ANTON CHRISTIAN IM GESPRÄCH

ferdinandea: Die aktuelle Ausstellung im Zeughaus trägt den Titel „Treibgut“. Welche Gedanken verbinden Sie mit diesem Titel?

Anton Christian:
Treibgut, Treibholz ist zunächst etwas, das angeschwemmt wird, etwas das überbleibt und sich neu formiert. Es gibt auch wie menschliches Treibgut, Menschen, die stranden, die angeschwemmt werden und die sich an fremde Gegebenheiten und an fremde Orte anpassen müssen.

ferdinandea: Viele Ihrer Arbeiten tragen besondere Titel. Welche Rolle spielt für Sie das Benennen Ihrer Arbeiten?

Anton Christian:
Eine ganz wichtige. Ich habe einmal für mich privat einen kleinen Band mit vielen Titeln meiner Arbeiten zusammengetragen und nannte den dann „Titelpoesie“. Ich möchte mit meinen Arbeiten Aussagen treffen, weil das meiner künstlerischen Arbeit Sinn gibt. Die reine Formsuche ist mir viel zu wenig. Sinn hat meine Arbeit, wenn ich Stellung beziehen kann zu den Themen meiner Zeit. Für mich ist das auch eine wesentliche Aufgabe der Kunst, Zeit zu dokumentieren, wie das auch Schriftsteller tun. Durch die Titel wird der Betrachter neben dem was bereits sichtbar ist in eine Richtung gelenkt, zu Gedanken hingeführt, die mir wichtig sind.

ferdinandea: Ihre aktuelle Ausstellung ist nicht Ihre erste Ausstellung in den Tiroler Landesmuseen. Sie haben bereits 1990 im Landesmuseum ausgestellt. 2000 war im Ferdinandeum eine große Retrospektive mit dem Titel „Ort der Erinnerung“ zu sehen. Das Zeughaus ist als Ort für eine Kunstausstellung ungewöhnlich. Welche Erwartungen haben Sie an den Ort?

Anton Christian:
Zunächst freue ich mich, dass diese Ausstellung im Zeughaus stattfindet, das war ein Wunsch von mir. Ich wollte den Hof bespielen und die große Installation, die dort nun entstanden ist, ist genau so geworden, wie ich sie im Kopf hatte. Darüber bin ich sehr froh. Das Zeughaus ist in der Tiroler Gegenwartskultur viel zu wenig präsent, obwohl es historisch aber auch als Museumsstandort äußerst interessant ist. Es macht mir eine gewisse Freude hier die Möglichkeit zu haben, zu beweisen, dass das Zeughaus trotz der schwierigen Lage außerhalb des Zentrums auch vom Publikum wahrgenommen werden kann und hoffe natürlich, dass viele Leute kommen.

ferdinandea: Wie sehen Sie die Tiroler Landesmuseen als Institution?

Anton Christian:
Das Landesmuseum ist für mich persönlich, aber auch kulturpolitisch wichtig und ich engagiere mich seit Jahren für eine klare Positionierung dieser Institution. Ich habe die Entwicklung hin zu einer Betriebsgesellschaft aufmerksam verfolgt und erlaube mir auch, mich ab und zu zu Wort zu melden, wenn mir etwas wichtig ist. Mich stört das Schweigen vieler Künstlerkollegen und Künstlerkolleginnen, die sich nur selten bis gar nicht zu Wort melden. Am Ferdinandeum schätze ich besonders die Bestände aus dem Bereich der Gotik und die Gemälde der Niederländer und finde es schade, dass hier nicht mehr gezeigt wird. Die Depotfrage, die unbestritten wichtig ist, sollte keine Ausrede sein, die Sammlung nicht umfassend zeigen zu können und sollte so schnell wie möglich gelöst werden. In Bezug auf auf die Diskussion um das Ferdinandeum als Kunstmuseum hoffe ich, dass sich diese mittlerweile erübrigt hat. Für heimatkundliche Ausstellungen etc. gibt es genug andere Möglichkeiten.

ferdinandea: Viele Ihrer Arbeiten haben einen sozialen bzw. sozialpolitischen Hintergrund. Sie haben sich intensiv mit den Auswirkungen der Kriegsgeschehnisse in Ex-Jugoslawien beschäftigt und haben auch nun als Teil Ihrer Ausstellung „Treibgut“ eine Zusammenarbeit mit der Caritas initiiert. Welche Rolle spielt soziales Handeln für Sie in Ihrer Kunst?

Anton Christian:
In vielen meiner Arbeiten geht es um existenzielle Zustände – von Geburt, Angst und Freude, Krankheit und Sexualität bis zum Tod. Ich bin ein Menschenmaler. Im Roman Vishniac-Zyklus, einer Serie, die ihre Basis in der Betrachtung der Fotografien des Polen Roman Vishniac – einer Art Bestandsaufnahme aus dem jüdischen Osteuropa vor dem Zweiten Weltkrieg - und Pressefotos aus Israel und Palästina von 2001/2002 hat, greife ich die sozialen Impulse inhaltlich heraus und integriere diese Eindrücke in meine Arbeit. All diese Fotografien zeigen Leid und menschliche Not. Soziales Engagement gehört halt auch irgendwie zur Kunst. Die Zusammenarbeit mit der Caritas ist tatsächlich nicht nur ein Beiwerk zur Ausstellung, sondern Bestandteil. Im Rahmen der Installation „Treibgut“ gibt es Information zu den Angeboten der Caritas.

ferdinandea: Sie sind seit vielen Jahren selbst Sammler und ermöglichen den BesucherInnen der Ausstellung Einblick in Ihre private Sammlung...

Anton Christian:
Das ist richtig. Im Rahmen der Ausstellung zeige ich erstmals Teile meiner privaten Sammlung. Dinge, die ich im Lauf der Jahre zusammengetragen habe und die manchmal auch für meine Arbeit wichtig sind. Mit der Ausstellung insgesamt möchte ich auf die Vielschichtigkeit meiner Arbeit verweisen, von den dreidimensionalen Objekten, den Skulpturen, Zeichnungen, Installationen bis hin zur Malerei.

Die Fragen stellte Verena Konrad.

Anton Christian, geboren 1940 in Innsbruck; der Vater war Maler und Restaurator und unterhielt eine eigene Malschule in Innsbruck; Besuch der Kunstgewerbeschule in Innsbruck; 1959-63 Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Wien; bis 1969 immer wieder Tätigkeit als Restaurator; 1964-66 Aufenthalt in Paris und zeitweise Studium an der Académie des Beaux-Arts; 1969-71 Auslandsstipendium mit verlängertem Aufenthalt in London; 1980 Gastprofessur an der State University, Houston/Texas; 1989-92 Atelier in New York; Vorträge und Ausstellungen an verschiedenen Universitäten und Museen in den USA; 1997 Verleihung des Tiroler Ehrenkreuzes und Verleihung des Titels „Professor“; 2000 Große Retrospektive „Ort der Erinnerung“ im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum;

Anton Christian – Treibgut
bis 30. Jänner 2011
Di–So 10–18 Uhr, ab 2. Jänner 2011
Di–So 9–17 Uhr, Museum im Zeughaus

johann evangelist holzer – MALER DES LICHTS

ELEONORE GÜRTLER

Bereits früh wurde die künstlerische Größe des 1709 in Burgeis im Vinschgau geborenen Barockmalers Johann Evangelist Holzer erkannt, der wie Johann Georg Bergmüller, Matthäus Günther, Cosmas Damian Asam, Johann Baptist Zimmermann, Johann Jakob Zeiller oder Martin Knoller zu den bedeutendsten MalerInnen des 18. Jahrhunderts gehört.
In einem länderübergreifenden Gesamtprojekt widmet das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum nach den Kunstsammlungen und Museen Augsburg, dem Diözesanmuseum St. Afra in Augsburg und dem Domschatz- und Diözesanmuseum in Eichstätt Johann Evangelist Holzer eine umfangreiche Sonderausstellung.
Die großzügige Unterstützung seitens zahlreicher Museen, kirchlicher Institutionen und privater LeihgeberInnen im In- und Ausland ermöglicht diese breit angelegte Werkschau, die Holzer erstmals eingehend als Maler von Altar- und Andachtsbildern, als Freskant und Porträtist würdigt. In seinem grafischen Werk offenbart sich der vielseitige, alle Techniken perfekt beherrschende Künstler als großer Zeichner, Radierer, Aquarellist und Schöpfer virtuoser Thesen- und Kalenderblätter.
Nach seiner Lehrzeit bei Nikolaus Auer in St. Martin im Passeiertal zog Holzer 1728 nach Straubing zu Joseph Anton Merz, der Mitarbeiter für die Neuausstattung der Klosterkirche in Oberaltaich suchte. Von ihm erlernte Holzer die Freskotechnik, in der er später selbst große Meisterschaft erlangte. Dies belegen die Fresken in der Wallfahrtskirche St. Anton in Partenkirchen, im Festsaal der Sommerresidenz der Eichstätter Bischöfe und die Entwurfszeichnungen, Bozzetti und Nachstiche der nicht mehr erhaltenen Fresken in der ehemaligen Klosterkirche in Münsterschwarzach.
Im Herbst 1729 begab sich Holzer nach Augsburg – Standort einer jungen Kunstakademie und bedeutendes Verlagszentrum. Da Holzer ohne Bürgerrecht als Künstler nicht eigenständig arbeiten durfte, trat er 1730 in die Werkstatt Johann Georg Bergmüllers ein, dem führenden katholischen Malermeister Augsburgs und Akademiedirektor. Holzer – weniger Schüler als wertgeschätzter „Compagnon“ Bergmüllers – profitierte vom Fächerangebot der Akademie und dem geistigen Austausch mit seinem Lehrer. Er studierte alte und zeitgenössische Meister, pflegte Umgang mit geistlichen Kreisen, insbesondere Jesuiten und bildete sich sprachlich, literarisch und naturwissenschaftlich.
Die in den 1730er Jahren erblühte Fassadenmalerei prägte die Handelsstadt Augsburg und gab ihr den Ruf, die schönste Stadt Deutschlands zu sein. Leider haben sich alle diese Fresken nicht erhalten. Einen Eindruck von Holzers Werken vermitteln jedoch einige seiner Entwurfsskizzen und Kupferstiche von Johann Esaias Nilson.
Johann Evangelist Holzer, der in seiner frühen Jugend die Lateinschule des über seinem Geburtsort Burgeis liegenden Benediktinerklosters Marienberg besucht hatte, blieb seinen religiösen Wurzeln zeitlebens treu, auch arbeitete er fast ausschließlich für katholische Auftraggeber. Daher nehmen Andachtsbilder einen wichtigen Teil seines künstlerischen Gesamtwerks ein. Sie stellen überwiegend Szenen aus Heiligenlegenden dar und sind durch eine äußerst komplexe Ikonografie gekennzeichnet, die von sehr guten theologischen, hagiografischen, mythologischen, allegorischen und historischen Kenntnissen zeugt.
Aufträge für Altargemälde erhielt Holzer u. a. von den einflussreichen Augsburger Handelsfamilien Fugger und Brentano-Moretto. Zu seinen herausragenden Schöpfungen gehören das Seitenaltarbild „Kampf des Erzengels Michael gegen den Drachen“ für die Augustinerchorherrenkirche in Dießen und das über acht Meter hohe Hochaltarblatt der Eichstätter Schutzengelkirche.
Holzers Gemälde verbinden die Farbenpracht Rubens mit einem Helldunkel von rembrandtscher Tiefe. Als einer der ersten Rembrandt-Rezipienten in der deutschen Kunst des 18. Jahrhunderts setzte der Künstler in seinen Ölgemälden und Radierungen Hell und Dunkel entschieden gegeneinander. Mit der Freskenausstattung der Benediktinerabteikirche von Münsterschwarzach schuf Holzer zwischen 1737/40 ein epochales Werk, das mit dem Abbruch der Kirche im 19. Jahrhundert zerstört wurde. Erhalten haben sich Bozzetti der Kuppelausmalung und der Zwickelbilder sowie der Entwurf für eines von sechs Deckenfresken im Chor, im Lang- und im Querhaus. Den Bozzetto des Hochaltarblattes konnte der Künstler aufgrund seines frühen Todes nicht mehr vollenden. Das riesige Vierungskuppelfresko, das die Himmelsglorie der Heiligen des Benediktinerordens und Maria als deren Fürbitterin vor der Dreifaltigkeit darstellte, wurde Vorbild für das Kuppelfresko von Holzers Zeitgenossen Matthäus Günther in der Abteikirche Rott am Inn und für jenes von Johann Jakob Zeiller in der Stiftskirche Ottobeuren.
1740 erhielt Holzer von Clemens August, Kurfürst und Erzbischof von Köln, den Auftrag zur Ausmalung der Kapelle von Schloss Clemenswerth. Auf der Reise an Typhus erkrankt, starb der erst 30-jährige Künstler am 21. Juli und wurde in der Kapuzinergruft der alten Jakobuskirche in Sögel beigesetzt.

Zur Ausstellung erschien ein umfassender, reichbebilderter Katalog (448 Seiten), Haymon Verlag, Innsbruck, ISBN 978-3-85218-641-2.

Johann Evangelist Holzer (1709–1740)
Maler des Lichts
3. Dezember 2010–13. März 2011
Di–So 10–18 Uhr, ab 2. Jänner 2011:
Di–So 9–17 Uhr, Ferdinandeum

Johann Evangelist Holzer, Glorie der Heiligen des Benediktinerordens, 1737, Kuppelentwurf der Benediktinerabtei Münsterschwarzach, Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Deutsche Barockgalerie, Foto: Augsburg, Kunstsammlungen und Museen

Johann Evangelist Holzer, Übergabe des Rosenkranzes an den hl. Dominikus und die hl. Rosa von Lima, 1734, Stams, Zisterzienserstift Stams, Foto: Watzeck Photographie, Hall i. Tirol

Johann Evangelist Holzer, Bauerntanz, 1736/37, Entwurf für die Westfassade der Brauerei und Gaststätte „Zum Bauerntanz“ in Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Grafische Sammlung, Foto: Augsburg, Kunstsammlungen und Museen

Johann Evangelist Holzer, Selbstbildnis mit Palette, 1725/30, Innsbruck, TLMF, Foto: TLMF

©Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, download unter www.biologiezentrum.at

aus den museen

WOLFGANG MEIGHÖRNER

Häufig wird „Museum“ mit herausragenden Exponaten und großen Namen verknüpft, mit dem Altar von Schloss Tirol und Max Weiler, mit Hofers-Hosenträgern und dem Schwazer Bergbuch, dem Codex Wangianus oder einer Stainer-Geige. Die Liste aus den Beständen des Ferdinandeums ließe sich fortsetzen.

Wollen wir aber die Geschichten hinter den Dingen erzählen, wollen wir die Stücke, die ja alle zufällig in die museale Obhut gelangt sind, über den visuellen Eindruck hinaus aufschließen, dann muss weiter gegriffen werden – und zwar in allen Fachrichtungen. Hinzu kommt der Dokumentationsauftrag, den ein Landesmuseum hat. Er erfordert die Hinwendung zu diesen bisweilen wenig spektakulären Relikten der Vergangenheit, die bei genauer Betrachtung dann durchaus wieder spannende Inhalte aufweisen können. Da braucht es dann die Geschirrgarnitur oder das Kleidungsstück des Komponisten, den Nachlass oder das Accessoire der KünstlerInnen. Es bedarf auch der Sammlung des „alltäglichen Umfeldes“, mag es bisweilen auch belanglos erscheinen. Das ist einer der Ansätze, die uns seit den 1970er Jahren im Museumswesen auch den Blick auf die häufig vernachlässigte Alltagskultur werfen lassen lässt.
Das Schwierige daran ist die Auswahl: das, was uns noch umgibt, erscheint uns wenig wert, kaum dokumentationswürdig; es ist ja vorhanden. Wenn es aber „entsorgt“ ist (man beachte einmal den Wortsinn!), dann ist es meist nicht wieder beschaffbar. Und vergessen wir auch nicht, dass es in der Regel auch die Zeit ist, die ein Stück wertvoll macht: kein Legionär wäre auf die Idee gekommen, seine caligae aufzubewahren – und heute erzählen uns diese Rarissima etwas vom Leben der Römer, von deren handwerklichen Fähigkeiten, über die Sozialstruktur, über Handelswege und vieles mehr. Vergessen wir also diesen Ansatz nicht und vergessen wir auch nicht die Tatsache, dass man im Museum nur ausstellen kann, was man als Exponat auch verfügbar hat.

Foto: Klemenc/TLM

anton christian

TREIBGUT
GÜNTHER DANKL

Der Tiroler Künstler Anton Christian beschäftigt sich seit Jahren mit den psychischen und physischen Erscheinungen des Lebens. Zentrale Themen seiner Arbeiten sind die Sexualität ebenso wie Schmerz, Angst, Einsamkeit oder die Gebrechen des Alters. Die von ihm dabei ausgelegten Spuren sind von vielfältiger Natur. Sie betreffen eine in seiner Kunst angelegte „Gedächtnisarbeit“ ebenso wie das Spannungsfeld von Kunst und Gesellschaft, das in seinen Arbeiten oftmals auf drastische und berührende Weise zum Ausdruck gebracht wird.
In Erweiterung des Zyklus „Alte Leute“ von 2008 führt Anton Christian im Zeughaus alte und neue Werke zu diesem stets aktuellen Thema zu einer installativen Präsentation zusammen, in der – in Anlehnung an seine sowohl agierende als auch reagierende Arbeitsweise – Teile seiner Kunstsammlung ebenso einfließen wie Skizzen und vorbereitende Arbeiten. Im zentralen und titelgebenden Werk der Ausstellung werden die BetrachterInnen mit der groß angelegten Installation „Treibgut“ konfrontiert: einer mächtigen Anhäufung von eingefärbtem Treibholz, der links und rechts zwei weiße Lazarettzelte vorgelagert sind, in denen sich zum einen das Objekt „Bett mit Säge“ und zum anderen Büromöbel befinden. Anton Christian greift mit ihr sowohl das Thema der Flucht als auch die Problematik des Alterns und der Drogenabhängigkeit auf. Im Rahmen der Ausstellung informiert die Caritas Tirol jeweils freitags von 10 bis 12 und von 14 bis 16 Uhr im „Bürozelt“ der Installation über unterschiedliche Beratungseinrichtungen der Caritas. Darüberhinaus wurde in Zusammenarbeit mit der Caritas Tirol ein umfangreiches Rahmenprogramm mit Theateraufführungen, einem Filmabend und einem Workshop erstellt. Infos dazu siehe www.tiroler-landesmuseen.at

Kontinent © Anton Christian

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog mit Texten von Christoph W. Bauer, Anton Christian, Günther Dankl und Florian Steininger, ISBN 978-3-900083-28-1, EUR 27,90. Limitierte Sonderausgabe des Katalogs (80 Stück) mit einer Radierung von Anton Christian, Hardcover, EUR 250.

Anton Christian – Treibgut
bis 30. Jänner 2011
Di–So 10–18 Uhr, ab 2. Jänner 2011
Di–So 9–17 Uhr, Museum im Zeughaus

ankäufe

AUS DEN MITTELN DER GALERIENFÖRDERUNG 2009
GÜNTHER DANKL

Walter Obholzer, Ohne Titel, 1982, Bleistift, Öl auf grundierter Leinwand, 118 x 198 cm, Foto: TLM

Seit 2001 stellt das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur österreichischen Museen Geldmittel für Ankäufe zeitgenössischer Kunst aus österreichischen Galerien unter der Bedingung zur Verfügung, dass der Betrag aus eigenen Mitteln aufgestockt wird. Im Jahre 2009 stand dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum dafür insgesamt ein Betrag in der Höhe von EUR 54.000 zur Verfügung. Angekauft wurden damit Werke von Markus Bacher, Johannes Deutsch, Barbara Mungenast, Walter Obholzer und Florian Pumhösl. Diese Erwerbungen, deren Bandbreite von der Malerei und Grafik bis hin zur Fotografie und Skulptur reicht, bilden eine wertvolle Bereicherung der Sammlungen der modernen Galerie des Ferdinandeums.

Markus Bacher sowie Florian Pumhösl zählen mit zu den aufstrebenden KünstlerInnen Österreichs der letzten Jahre. Markus Bacher ist ausschließlich Maler, Florian Pumhösl bedient sich in seinen Arbeiten der Mittel der Installation, der Konzeptkunst und der Fotografie. Barbara Mungenast ist Malerin, Grafikerin und Designerin. 2009 präsentierte die Künstlerin eine neue Skulpturenserie, in der ihre abstrakte Malerei eine Fortsetzung in den Raum findet. Die angekaufte Computerarbeit von Johannes Deutsch „Flutti“ stammt aus dem 2005/06 entstandenen Zyklus zur Micro Oper. Als Ergänzung der Werke des 2008 verstorbenen Tiroler Künstlers Walter Obholzer konnte die großformatige Arbeit „Ohne Titel“ aus dem Jahr 1982 erworben werden.

Ankäufe aus den Mitteln der Galerienförderung 2009
6. November 2010–16. Jänner 2011
Di–So 10–18 Uhr,
ab 2. Jänner 2011 Di–So 9–17 Uhr
Ferdinandeum

die schatzkammer der alpen

AUSSTELLUNG IN DER VHS INNSBRUCK
WOLFGANG NEUNER

Blicke in die Ausstellung, Fotos: Moser/TLM

Bereits zum 2. Mal werden in den Räumlichkeiten der Volkshochschule Innsbruck Einblicke in die Naturwissenschaftlichen Sammlungen präsentiert. Nach der Wirbeltiersammlung im vorigen Jahr werden heuer unter dem Titel „Die Schatzkammer der Alpen“ (bis 26. November 2010) Objekte aus der Erdwissenschaftlichen Sammlung gezeigt. Neben Mineralien aus allen Landesteilen werden die Sammeltätigkeit im 19. Jahrhundert, in Zusammenarbeit mit Prof. W. Leitner (Institut für Archäologien), meso- und neolithische Artefakte u. a. Funde aus Bergkristall/Zillertal und erst kürzlich aufgefundene Artefakte aus dem Längental/Kühtai gezeigt. Konzept/Ausstellungspräsentation: Wolfgang Neuner in Zusammenarbeit mit Walter Ungerank (ehrenamtliche Sammlungsbetreuung) und Walter Leitner (Institut für Archäologien der Universität Innsbruck).

Jahresabschluss für Mitglieder
Am 12. Dezember sind alle Mitglieder und ihre Gäste zu einer Führung durch die Ausstellung „Johann Evangelist Holzer – Maler des Lichts“ und einem gemütlichen Umtrunk eingeladen. Die Kustodin Dr. Eleonore Gürtler wird uns durch die farbenprächtige Schau führen.
Treffpunkt 17 Uhr im Ferdinandeum
Anmeldung erbeten!
i.tischler@tiroler-landesmuseum.at oder
+43 0512-59489 105

Weihnachtsaktion
In der Weihnachtszeit gibt es für die Vereinsmitglieder neben dem kostenlosen Eintritt in alle Museen ermäßigte Karten für die beliebten Tiroler Weihnachtskonzerte am 18. und 19. Dezember 2010 im Konzertsaal des Tiroler Landeskonservatoriums. Auch die neue Weihnachts-CD und alle anderen CDs können die Vereinsmitglieder zu einem ermäßigten Preis an der Museumskassa des Ferdinandeums oder über das Internet erwerben.

unterwegs zur kultur

VEREINSFAHRT NACH FLIESS UND LANDECK
IRENE TISCHLER

1994 trat am Piller Sattel bei Fließ ein archäologischer Sensationsfund zu Tage, der die Presse weltweit beeindruckte. Alltags- und Kunstgegenstände, Münzen sowie Knochenreste und meterhohe Asche der verbrannten Opfertierteile von der mittleren Bronze- bis zur römischen Zeit kamen am dortigen Kultplatz zum Vorschein. Bei unserer Vereinsfahrt zu diesem Ort am 3. Oktober wanderten auch wir prozessionsartig – zwar ohne Opfergaben dafür aber ausgestattet mit einer großen Portion kulturhistorischer Neugier – über kultisch gebrauchte Erdspalten und ursprüngliche Hohlwege hinweg. Am Gachen Blick ließen wir unsere Augen über die atemberaubenden Tallandeschaft schweifen bevor wir den Weg Richtung Museum einschlugen. Dieses 2004 mit dem Tiroler Museumspreis gewürdigte Haus stellt zusätzlich zu den Funden vom Piller einen nicht minder Aufsehen erregenden Bronzehort aus, darunter den zweitältesten Metallhelm Europas. Mannigfaltig gearbeitete Fibeln sowie große und prunkvoll ziselierte Gürtelbleche der Frauentracht kennzeichnen einen dritten kostbaren hallstattzeitlichen Schatz der ebenfalls in Fließ gehoben wurde. Mit einer Kurzbesichtigung des Dokumentationszentrums Via Claudia Augusta, dieser bedeutungsvollen römisch-kaiserlichen Straße in den Norden, schloss sich der Bogen zur frühen Ortsgeschichte.
Flußabwärts erreichten wir nach einer stärkenden Mittagspause das Schloss Landeck und machten hier Bekanntschaft mit einem Heimatmuseum der zeitgenössischen Art. Die nachdenklich stimmende Ausstellung „Bleiben oder Gehen – Die bewegte Geschichte des Tiroler Oberlandes“ führte uns nämlich an die zahlreichen existentiell bedrohlichen und psychisch belastenden Lebenssituationen von BewohnerInnen des Oberlandes. Eindrücklich berichteten die Führerinnen aus den Gerichtsakten von Hexenprozessen, welche in der Frühen Neuzeit auf der Burg stattfanden. Verleumdung, Verfolgung, Folter und Tod waren dabei betroffen stimmende Konstanten. Das Thema Migration aufgrund ökonomischer Not wurde dann von mehreren Seiten fundiert und anschaulich ausgeleuchtet. Angefangen von den nach Südamerika ausgewanderten OberländerInnen (Stichwort Siedlung Pozuzo), über die nach Oberschwaben zur Saisonarbeit gezogenen Kinder und Jugendlichen (so genannte Schwabenkinder) bis zu den unter dem Begriff Jenische subsumierten und gesellschaftlich ausgegrenzten nomadischen Bevölkerungsgruppen – überall zeigte sich, aus welch großer Armut und Not heraus, sich Menschen dazu entschlossen, wo anders ein besseres Leben zu suchen. 2006 wurde die engagierte Arbeit dieses Museums ebenfalls mit einem Preis ausgezeichnet.

Fotos: Tischler/TLMF

©Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, download unter www.biologiezentrum.at

in stein gemeißelt – max weiler

BERNHARD BRAUN

Max Weiler am Gerüst bei der Arbeit am Wandbild „Innsbrucks Geschichte" für den Innsbrucker Hauptbahnhof, 1954

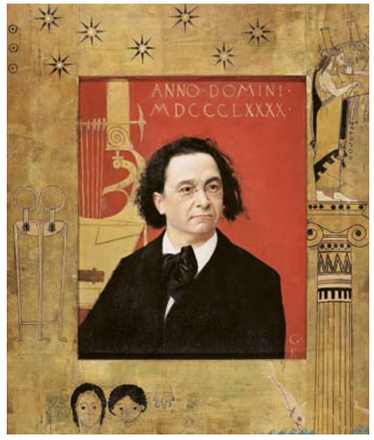
Es trifft sich gut, das die Wahl der LeserInnen der ferdinandea, sowie anderer Interessierter mit großer Mehrheit auf Max Weiler fiel – es trifft sich nämlich mit seinem einhundertsten Geburtstag, der im Ferdinandeum mit einer viel beachteten Ausstellung „Max Weiler – die großen Werke" gebührend gefeiert wurde. Max Weiler wird nach einer Unterbrechung von mehreren Jahrzehnten der nächste Kopf am Haus in der Museumsstraße.

Mit ihm, dem Altmeister der österreichischen Gegenwartsmalerei, kommt ein würdiger Vertreter Tirols zu dieser Ehre, insbesondere deshalb, weil kaum ein anderer österreichischer Künstler der Nachkriegszeit so viele Arbeiten für den öffentlichen Raum geschaffen hat. Weiler kommt daher auch das Verdienst zu, die Kunst in die Öffentlichkeit getragen und sie dort durch die eine oder andere Aufregung auch nachhaltig ins Bewusstsein gerufen zu haben. Es sind Deckengemälde und Wandgestaltungen (Fresken, Wandbilder, Leinwände, Mosaike), Glasfenster, Bemalungen von Kreuzwegstationen oder der Eiserne Vorhang im Tiroler Landestheater, die der 1910 in Absam geborene Weiler – mit großer Sorgfalt in unzähligen Studien und Skizzen vorbereitet – der Öffentlichkeit hinterlassen hat. Daneben gibt es naturgemäß noch sein unübersehbares Œuvre als freier Künstler und schließlich seine Lehrtätigkeit an der Akademie der bildenden Künste in Wien.

Der Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum freut sich, die Galerie am Ferdinandeum durch diesen glanzvollen Kopf erweitern zu können.

Neben Weiler gab es bei reger Beteiligung weitere Namen, die sich für die kommenden Jahre als KandidatInnen empfehlen. Aus dem Bereich der Kunst gab es zahlreiche Nennungen für Paul Flora, Gerhild Diesner, einzelne Nennungen für Heinz Gappmayr und Hilde Nöbl. Auf jeweils eine Nennung kamen die Architekten Lois Welzenbacher, Clemens Holzmeister und Hubert Prachensky. Vermutlich ist vielen Mitglieder gar nicht bewusst, dass auf der Fassade die Köpfe von Albin Egger-Lienz oder Franz von Defregger fehlen. Für sie wurden keine Voten abgegeben. In zukünftigen Überlegungen sollten sie jedoch ebenso wenig fehlen, wie der Name des großen Komponisten Josef Pembaur (1848–1923), der keine Erwähnung fand. Doch Pembaur prägte das Innsbrucker Musikleben über viele Jahrzehnte, gründete und leitete zahlreiche Musikeinrichtungen, unterrichtete, publizierte neben seiner Komponistentätigkeit zahlreiche einschlägige Aufsätze und drei Bücher. Er wurde vielfach geehrt und man sollte in den kommenden Jahren doch auch daran denken, ob Pembaur nicht ein würdiger Kopf für die Fassade wäre. Ein anderer Musiker, der in Sterzing geborene Johannes Gänsbacher (1778–1844), später Domkapellmeister im Stephansdom in Wien, wurde demgegenüber genannt. Auf eine Nennung brachte es der Komponist und Musiktheoretiker Ludwig Thuille (1861–1907) aus Bozen. Mehrfach wurde für Ludwig von Ficker (1880–1967) abgestimmt, dem Gründer und Herausgeber der Zeitschrift „Der Brenner". 1910 erschien „Der Brenner", in dem prominente Autoren ihr Publikationsorgan fanden, häufig zum ersten Mal und das Ferdinandeum widmete diesem Anlass eine spannende Ausstellung. Eine echte Entdeckung war der Raketentechniker Max Valier. 1895 in Bozen geboren, an der Innsbrucker Universität ausgebildet, war er ein Vorreiter der Raumfahrt. Zusammen mit Fritz von Opel entwickelte er erste Raketenwagen, später baute er an Flüssigtreibstoffraketen. Valier starb 1930 bei der Explosion einer Rakete und gilt als erstes Opfer der Raumfahrt. Wernher von Braun baute auf den Arbeiten von Valier auf. Neben Valier wurde der Physiker Viktor Hess genannt, der 1936 als Professor der Universität Innsbruck für die Entdeckung der Kosmischen Strahlung den Nobelpreis erhielt und der Ingenieur Josef Riehl.

wir haben das neue gesicht gefunden



„Josef Pembaur d. Ä. – heißer Kandidat für dasnächste Mal? Porträt des Komponisten von Gustav Klimt, Öl auf Leinwand, 1890, TLMF, Foto: TLM

Aus dem Bereich der Geisteswissenschaften scheinen die Namen des Polyhistors Paul von Rittinger, von Anton Roschmann, des ersten Bibliothekars der Universitätsbibliothek Innsbruck, des Altorientalisten Karl Oberhuber, des Theologen Karl Rahner und des ehemaligen Museumsdirektors Erich Egg auf. Auch bei Andreas Alois Baron Di Pauli von Treuheim (1761–1839) vermuten unsere Mitglieder wohl, dass er längst an der Fassade verewigt sei, niemand hat seinen Namen ausgewählt. Immerhin bildet die Sammlung des ehemaligen Museumsvorstands (Dipauliana) heute einen „Schatz innerhalb des Schatzes der Landesmuseumsbibliothek" (R. Sila).

Der Vorstand des Vereins bedankt sich für die rege Teilnahme an der Abstimmung, die viele Namen in Erinnerung brachte. Ein Reservoir, aus dem das nächste Mal geschöpft werden kann, das aber auch zu weiteren Ergänzungen aufruft.

Andreas Aloys Baron Di Pauli von Treuheim, Bleistiftzeichnung um 1840, TLMF

Max Weiler, Bildnis Ludwig von Ficker, 1956, Foto: TLMF (© Yvonne Weiler)

Ausstellungstipps
Zahlreich sind die Angebote an interessanten Ausstellungen in Museen und Ausstellungsräumen bzw. Ausstellungshäusern der unmittelbaren Umgebung. Wir haben für Sie eine kleine Auswahl getroffen:

Kunsthaus Bregenz www.kunsthaus-bregenz.at
Harun Farocki . Weiche Montagen/Soft Montages
Bis 09.01.2011

Museion – Museum für moderne und zeitgenössische Kunst Bozen
www.museion.it
Isa Genzken
Bis 16.01.2011

Mart, Museo di arte moderna e contemporanea di Trento e Roveret, Rovereto
www.mart.trento.it
Modigliani Scultore
18.12.2010–27.03.2011

Albertina, Wien www.albertina.at
Picasso . Frieden und Freiheit
Bis 16.01.2011

Michelangelo . Zeichnungen eines Genies
Bis 09.01.2011

Bank-Austria-Kunstforum, Wien
www.bankaustria-kunstforum.at
Frida Kahlo . Retrospektive
Bis 05.12.2010

Ruhr Museum, Essen www.ruhrmuseum.de
Alles wieder anders. Fotografien aus der Zeit des Strukturwandels
Bis 16.02.2011

Manifesta 8 – European Biennial at Contempory Art, Murcia
www.manifesta.org
Bis 09.01.2011

Große Ehrung
Prof. Dr. Manfred Schneider, Leiter des Tiroler Volksliedarchivs erhielt im September für seine Verdienste um die Tiroler Musiktradition das „Verdienstkreuz des Landes Tirol". Auf dem Bild links neben dem Geehrten der Baumkirchner Bürgermeister Josef Schindl mit Gattin.
Foto: Herrmann-Schneider

Hoher Besuch
Bundespräsident Dr. Fischer und Gattin, Landtagspräsident DDr. van Staa, Kulturlandesrätin Dr. Palfrader und Vizebürgermeister Gruber sowie Dir. Dr. Meighörner, Vorstand DI Trentini und der Kurator der Ausstellung Dr. Dankl anlässlich der großen Weiler-Ausstellung im Ferdinandeum.
Foto: Pock/TLM

Öffnungszeiten während der Feiertage
Ferdinandeum und Zeughaus
24. und 31.12.2010:
10–14 Uhr geöffnet
im Zeughaus 14–17 Uhr: Rundum Weihnacht – Familienprogramm
25.12.2010 und 1.1.2011 geschlossen
Foto: Frischauf

Lange Nacht
Die Lange Nacht der Museen am 2. Oktober 2010 war wieder ein großer Erfolg.
Viele staunten, malten und entdeckten Neues in den Tiroler Landesmuseen.
Fotos: Pock/TLM

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger und Hersteller: Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Museumstraße 15, 6020 Innsbruck, www.ferdinandeum.at
verein@tiroler-landesmuseum.at
Tel +43 512-59489 105
Redaktion: Sonia Buchroithner, Bernhard Braun, Verena Konrad, Inge Praxmarer, Kristin Stegner (derzeit Karenz), Irene Tischler, Andrea Fink
Für den Inhalt verantwortlich:
DI Andreas Trentini
Die **ferdinandea** erscheint 4 x im Jahr.
Grafik: büro54, Druck: Athesia-Tyrolia

Foto: Pizzinini/TLM

Die Weihnachtszeit in den Tiroler Landesmuseen

Ferdinandeum
Orientalische Krippe im Eingangsbereich ab 1.12.2010. Eintritt frei!
Familien-Rundgang „Engel, Stroh & Sterne" So, 12.12.2010, 15 Uhr
Führung „Weihnachtsansichten" So, 19.12.2010,11 Uhr

Zeughaus
„Rundum Weihnacht" Eintritt frei!
Fr, 24.12.2010, 14–17 Uhr
Am traditionellen Familiennachmittag gibt's ein tolles Programm mit Theater, Werkstätten, Musik, Keksen und Getränken.

Tiroler Volkskunstmuseum
Krippen schauen (Führung 15 Uhr) Eintritt frei!
Fr, 24.12.2010, 10–16 Uhr

Krippenführungen
So, 5., 19., 26.12.2010 und 9., 23.01.2011, 11 Uhr

Kinder-Werkstatt „Krippen aus Papier"
Fr, 3., 10., 17.12.2010, 14–17 Uhr

©Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, download unter www.biologiezentrum.at

die cds der tiroler landesmuseen

EIN SCHÖNES GESCHENK!

CD 1

CD 2

CD 3

CD 4

Musikmuseum CD 1
Romantische Musik für Streichorchester aus Tirol
Ernst Tschiderer · Josef Pembaur · Günther Zobl
Bonustrack: Richard Strauss · Metamorphosen für 23 Solostreicher
Akademie St. Blasius · Karlheinz Siessl

Musikmuseum CD 2
Joseph Netzer (1808–1864): Lieder
Maria Erlacher, Sopran · Andreas Lebeda, Bariton · Nikolaus Walch, Horn · Annette Seiler, Hammerflügel

Musikmuseum CD 3
Im Gleichschritt – Fortschritt – Marsch!
Blasmusik 1800–1850 auf Instrumenten der Zeit
Bläserensemble des Ferdinandeums · Alfredo Bernardini

Musikmuseum CD 4
Franz Baur · Die schöne Stadt
Liederzyklus über Gedichte von Georg Trakl
Für Mezzosopran und Streichtrio
Martha Senn, Mezzosopran · Ensemble Astarte

CD-NEUERSCHEINUNGEN IN DER REIHE „MUSIKMUSEUM“
CDs erhältlich an der Museumskassa und auf www.tiroler-landesmuseen.at

Musikmuseum CD 5
Innsbrucker Klassik
Sinfonien des 18. Jahrhunderts aus dem Archiv des Innsbrucker Musikvereins. Mit dem Orchester Concerto Stella Matutina auf Originalinstrumenten, Konzertmeisterin: Silvia Schweinberger

Das Archiv des Innsbrucker Musikvereins, der 1818 gegründet wurde und bis zur NS-Zeit als Tirols bedeutendste Stätte der Musikausbildung und des bürgerlichen Konzertwesens bestand, ist eine musikalische Schatzkammer. Zu den wertvollsten Teilbeständen zählt eine Sammlung von Sinfonien des 18. Jahrhunderts mit Werken international bedeutender KomponistInnen, aber auch von in Tirol wirkenden MusikerInnen. Viele dieser galanten Gustostücke sind Unikate, fast alle Werke der CD Weltpremieren, so auch eine nur in Innsbruck überlieferte, originelle Streichersinfonie von Leopold Mozart. Eine Sinfonia à più strumenti von Johann Christian Bach ist ebenso zu hören wie eine Komposition von Johann Michael Malzat, dem bedeutendsten Sinfoniker der Mozartzeit in Tirol. Der Kemptener Stiftsmusikant Johann Anton Auffmann ist mit einem brillanten Werk vertreten. Sinfonien von Josef Sixtus Müller, der am Haller Damenstift wirkte, und vom Haller Pfarrmusiker Kaspar Demmler bezeugen das hohe musikalische Niveau der Tiroler Instrumentalmusik des 18. Jahrhunderts.

Musikmuseum CD 6
„Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser“
Motetten & Canzonen von Tiroler Barockkomponisten: Plawenn – Molitor – Stadlmayr. Mit Sabine Neumann (Alt), Satoshi Mizukoshi (Tenor), Peter Kooij (Bass), vita & anima, Peter Waldner (Orgelpositiv)

Erlesene Tiroler Barockmusik des 17. Jahrhunderts ist auf der aktuellsten Neuerscheinung der CD-Reihe „Musikmuseum“ zum ersten Mal auf CD zu hören: Meisterliche Motetten des Benediktiners Leopold von Plawenn: Der Spross einer Tiroler Adelsfamilie wirkte im schwäbischen Kloster Zwiefalten; kunstvolle Instrumentalcanzonen von Ingenuin Molitor, dem weitum berühmten Organisten des Franziskanerklosters Bozen, und marianische Antiphonen von Johann Stadlmayr, der als Innsbrucker Hofkapellmeister internationales Renommee besaß. Plawenn schuf mit den Motetten seines Opus 4 großartige Beispiele musikalischer Rhetorik, während Molitors Canzonen kontrapunktische Finesse und melodischen Charme besitzen. Stadlmayrs kompositorische Meisterschaft kommt selbst in seinen sehr knapp und schlicht gehaltenen Antiphonen zum Ausdruck. Ein erstklassiges Vokalensemble um den international vor allem als Bach-Interpret berühmten Bassisten Peter Kooij und eine Schar von SpezialistInnen für die historische Aufführungspraxis alter Musik rund um den Innsbrucker Cembalisten und Organisten Peter Waldner interpretieren diese Musik schwungvoll und beseelt.

dirndl und lederhose

AUF DER SUCHE NACH EROTIK IN TIROL

Auf diese Suche machen sich am 9. November 2010 der Tiroler Schriftsteller Christoph W. Bauer und der Bibliothekar Roland Sila bei der letzten Veranstaltung der Einblicke 3. Sie stellen sich der Frage, ob sich Erotik in ihrer Wahrnehmung in den letzten Jahrhunderten verändert hat, ob sie immer offensichtlich zu sehen war oder ob sie im Verborgenen schlummerte.
Ob die beiden fündig geworden sind, erfahren Sie an diesem Abend, der anhand der Bestände der Bibliothek dieses prickelnde Thema beleuchtet – oder doch Vieles im Dunkeln lässt?

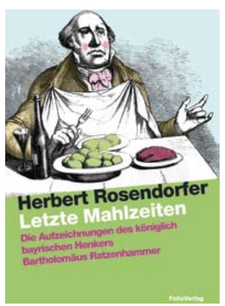
Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Einblicke 3. Stöbern in den Beständen der Bibliothek des Ferdinandeum“ Dienstag, 9. November 2010, 19 Uhr, Ferdinandeum, Bibliothek

rosendorfer liest

BENEFIZVERANSTALTUNG UND BUCHPRÄSENTATION

Kurz nach Wiedereröffnung bittet die Bibliothek des Ferdinandeums am 11. November 2010 zu einer Benefizveranstaltung zugunsten der beim Wasserschaden vom 17. Juli 2010 geschädigten Zeitschriftenbestände.
Es freut uns ganz besonders, dass sich Herbert Rosendorfer bereit erklärt hat, an diesem Abend aus seinem neuen Buch „Letzte Mahlzeiten. Die Aufzeichnungen des königlich bayrischen Henkers Bartholomäus Ratzenhammer“ zu lesen. Es stellt dies die erste direkte Zusammenarbeit zwischen Rosendorfer, der dem Ferdinandeum seit jeher sehr gewogen ist, und der Bibliothek dar, sind doch die im Buch verwendeten Fotografien aus den Beständen der Bibliothek. Der Abend, der gemeinsam mit dem Folio Verlag, Wien-Bozen, veranstaltet wird, soll allen die Gelegenheit geben, mit uns gemeinsam die Wiedereröffnung der Bibliothek zu feiern.

Bibliothek des Ferdinandeums, 11. November 2010, 19 Uhr
Eintritt: Freiwillige Spenden



eine vorbildliche zusammenarbeit

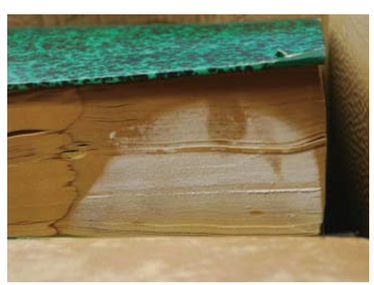
BERICHT ZU DEN RESTAURIERUNGSMASSNAHMEN NACH DEM WASSERSCHADEN IN DER BIBLIOTHEK

ROLAND SILA, BORISLAV TZIKALOV

Als am Samstag, dem 17. Juli 2010, ein 20-minütiger Hagelsturm über Innsbruck niederging und Teile der Innsbrucker Altstadt überflutete, konnte niemand ahnen, dass durch einen Wassereintritt auch die Zeitschriftenbestände der Bibliothek des Ferdinandeums in Mitleidenschaft gezogen werden.
Sofort nach dem Unwetter wurden die zuständigen MitarbeiterInnen des Hauses von den sich vor Ort befindlichen KollegenInnen vom Wassereintritt informiert und unverzüglich in den Depots mit Abdeckarbeiten begonnen. Das Museum wurde geschlossen und das gesamte Aufsichtspersonal zur Bergung der betroffenen Bestände bzw. der Sicherung der gefährdeten Bestände beigezogen. Der Lesesaal in der Bibliothek wurde zur Manipulationsfläche umfunktioniert, um dort die aus den Depots transportierten Zeitschriften und Bücher in nasse und trockene Bestände zu getrennt.
Dieses unverzügliche Handeln war dringend notwendig, da Nässe in Kombination mit den damals herrschenden sommerlichen Temperaturen ideale Bedingungen für Schimmelbefall geboten hätte.
Als bislang effizienteste Erstmaßnahme zur Minimierung des Risikos von Schimmelbildung erwies sich die Methode des sofortigen Tieffrierens nasser Objekte. Diese Methode wurde auch im Rahmen der 20. Tagung des Österreichischen Restauratorenverbandes empfohlen und bei der letzten großen Wasserkatastrophe im Jahr 1985, bei der das Zeughaus betroffen war, wie auch bei mehreren kleineren Wasserschäden in den darauf folgenden Jahren, erfolgreich angewendet.
Die große Menge (ca. 11 m^3) jener Bestände, die tiefgefroren werden mussten, überstieg die hausinternen Kapazitäten. Daher bedurfte es für die Rettung dieser Objekte externer Hilfestellung, welche dankenswerterweise durch die Firma Wegscheider in Hall, die Stellfläche in einem Kühlhaus zur Verfügung stellte, höchst unkompliziert geleistet wurde. Die Bäckerei Ruetz steuerte 170 Kisten für den Transport der nassen Objekte bei und hat dadurch wesentlich zur raschen Bewältigung der notwendigen Erstmaßnahmen beigetragen.
So konnten die betroffenen Bestände am selben Abend auf –22° C tiefgefroren werden. Da ab Temperaturen von –20°C keine Schimmelbildung mehr stattfindet, konnte auf diese Weise die Gefahr von Folgeschäden durch Schimmelbefall verhindert werden.
Aus zeitlicher Distanz kann heute gesagt werden, dass aufgrund der in den ersten beiden Tagen getroffenen Entscheidungen und eingeleiteten Maßnahmen der Schaden deutlich geringer als ursprünglich angenommen ausfiel. Die nächste Herausforderung bestand in der raschen Trocknung der Bände, wozu spezielle Trockenschränke, einer wurde zusätzlich angeschafft, benötigt wurden.
Die zu behandelnden Bücher wurden zunächst mit trockenen Taschentüchern, welche zwischen die Seiten gelegt wurden, versehen. Dies ermöglichte einerseits eine bessere Luftzirkulation innerhalb des Buchblocks, andererseits konnte so zusätzlich Feuchtigkeit entzogen werden. Die Bücher konnten nun anschließend im Trockenschrank bei +50°C Umlufttemperatur innerhalb von 48 Stunden vollständig getrocknet werden.
Bereits Anfang August konnten getrocknete Bücher und Zeitschriften in die Bibliothek zurückgeliefert werden. Dadurch war auch erstmals ein Abschätzen des Schadensausmaßes möglich.
Zum jetzigen Zeitpunkt kann festgestellt werden, dass ca. ein Drittel des behandelten Bestandes ohne Schäden wieder zurückgestellt werden kann. Ein weiteres Drittel kann mit buchbinderischen Arbeiten wieder hergestellt werden und das am stärksten betroffene Drittel muss intensiv restauratorisch bearbeitet oder ersetzt werden.
Das Team der Bibliothek des Ferdinandeums stand vor einer großen logistischen Herausforderung. Der betroffene Zeitschriftenbestand stand nun an verschiedenen Standorten, jene Zeitschriften, die im Lesesaal „Asyl“ gefunden hatte, waren in kompletter Unordnung bzw. war nicht klar, welche Bestände nun fehlen bzw. zwischenzeitlich eingefroren waren.
Die erste Aufgabe bestand darin, den Bestand zu ordnen und den Fehlbestand festzustellen, was mehrere Wochen in Anspruch nahm. Parallel dazu wurde versucht, über befreundete Institutionen bzw. Schriftentauschpartner beschädigte Bestände ersetzen zu können. Auch erste Buchbindearbeiten wurden vergeben bzw. einzelne Bände nachgekauft. Positiv lassen die vielen Solidaritätsbekundungen und konkreten Hilfsangebote aus dem gesamten deutschsprachigen Raum stimmen, sodass wirklich erwartet werden kann, dass viele der Bestände ersetzt werden können und dadurch kein Informationsverlust für die BenutzerInnen entsteht.
Aus zeitlicher Distanz heraus lässt sich jedoch mit ein wenig Stolz sagen, dass aufgrund des Zusammenwirkens aller Kräfte im Haus ein weit größerer Schaden verhindert werden konnte und die Bewältigung des Schadens professionell abgewickelt wurde.
Am 2. November 2010 öffnet die Bibliothek wieder für den Publikumsverkehr, ein Tag, auf den sich die gesamte Belegschaft freut.

Palette mit tiefgekühlten Büchern, Fotos: Tzikalov/TLM

Evakuierung und Sicherung der Buchbestände am 17. Juli in den Lesesaal / Wasserschäden an Büchern, Foto: Rabanser/TLM



©Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, download unter www.biologiezentrum.at

eine wanzensammlung im ferdinandeum?

ERNST HEISS

Ernst Heiss mit einigen Sammlungskästen, Foto: Heim/ TLM

Auf diese Frage schütteln die meisten den Kopf, denn wen juckt es nicht, wenn er/sie das Wort Wanze hört? Dabei ist der schlechte Ruf nur auf wenige Plagegeister, die Menschen und Tiere als bevorzugtes „Futter" auserkoren haben, zurückzuführen. Es sind wenige Arten wie die heimische Bettwanze (Cimex lectularius), die wirklich lästig sein können, oder solche der Raubwanzengattung Rhynocoris, welche bei Berührung einen schmerzhaften Stich verursachen, die diesen Ruf begründet haben. Eugen Roth schreibt in seinen „Tiergeschichten":

Schon Goethe sagt, die Laus und Wanzen
gehören mit zum großen Ganzen
Bettwanzen sind nur eine Art
es gibt auch andere, hübsch und zart
die sich ernähren nur von Pflanzen
statt sich am Menschen anzuwanzen.

Von der Insektenunterordnung Wanzen, (wissenschaftlich Heteroptera, bedeutet griechisch Ungleichflügler) sind weltweit ca. 40.000 Arten beschrieben, deren Verbreitungsschwepunkt in den Tropen und Subtropen liegt. Aus Mitteleuropa sind 1.100 Arten bekannt, von Österreich 894 und in Tirol sind immerhin fast 600 bisher festgestellt worden. Wanzen haben in ihrer rd. 250 Millionen Jahre langen Entwicklung praktisch alle Lebensräume besiedelt und auch die Dinosaurier überlebt. Sie kommen überall vor. In ihrem Lebensraum sind sie weit verbreitet, manchmal selten, oft auch häufig – vom offenen Ozean, über Wüsten, Wiesen, Wälder, Gewässer bis in die Hochgebirge und haben – je nach Lebensraumerfordernis – eine enorme Vielfalt von Formen, Strukturen, Farben und Verhaltensweisen entwickelt, was sie mit zu den erfolgreichsten Besiedlern auch kleinster Biotope macht. Anders als ihr schlechter Ruf vermuten lässt, leben die meisten Wanzen nicht vom Blut sondern von Pflanzensäften, die sie mit ihren Stech- und Saugrüssel aufnehmen. Durch ihre enge Bindung an bestimmte Lebensräume, Pflanzen, Kleinklima oder Bodenstruktur eignen sie sich auch als Bioindikatoren für Umweltveränderungen.

Unglaubliche Formenvielfalt

Die meisten der heimischen Wanzen messen 3–10 mm, aber es gibt auch Winzlinge mit gerade ½ Millimeter und in den Tropen kommen Riesen wie die sogenannten Wasserskorpione der Gattung Lethocerus vor, welche 60 mm erreichen können. Manche sind unscheinbar braun oder schwarz, andere schillern in Grün-, Blau- oder Rottönen. Einige zeigen ein Streifen- oder Fleckenmuster. Manche schrecken Fressfeinde durch grelle Warnzeichnung oder durch eine Absonderung der Stinkdrüsen ab – die wir dann als typischen „Wanzengeruch" wahrnehmen, der ihnen den üblen Leumund einbrachte. So vielfältig wie ihre Farben sind auch ihre Körperformen. Es gibt flache, kugelrunde, mit Höckern und Dornen bewehrte Arten, andere sind mückenartig filigran oder tragen einen schildkrötenartigen Panzer, haben körperlange Fühler oder blattartig verbreiterte Hinterbeine. Alles in allem eine faszinierende, von den meisten Menschen kaum wahrgenommene Vielfalt von Farben, Formen und Strukturen.

Als Verfasser dieser Zeilen muss ich gestehen: Ich bin der Faszination der Wanzen schon vor über vierzig Jahren erlegen. Und mit ihr der Sammelleidenschaft. Seither studiere ich systematisch diese verkannte und vernachlässigte Insektengruppe. Zunächst auf heimatlichem Boden, denn seit der letzten Bearbeitung durch den Innsbrucker Universitätsprofessor Karl v. Dalla Torre, der 1915 ein „Systematisches Verzeichnis der Wanzen Tirols" publizierte, haben sich viele Lebensräume und damit das Artenspektrum verändert.

Unzählige Sammeltouren brachten eine erstaunliche „Ausbeute" und ermöglichten nach ihrer wissenschaftlichen Bearbeitung eine neue Bestandsaufnahme der heimischen Wanzenfauna. Seit 1969 wurden einige dieser faunistischen Studien u.a. in den „Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum" publiziert.

Viele Reisen in exotische Länder brachten dann zahlreiche unbekannte Arten, welche die Sammlung wesentlich bereicherten, deren Bestimmung jedoch eine umfangreiche Fachbibliothek, internationale Kontakte zu ForscherInnen und Institutionen erforderte. Bei den ersten Ausbeuten von den Tropen Afrikas, Südamerikas oder Ostasiens ist man dann von der unglaublichen Formenvielfalt und dem Farbenreichtum der in den Regenwäldern vorkommenden Wanzen überwältigt und oftmals ratlos, zu welcher Familie oder gar Gattung die eingetragenen Schätze gehören. Dieser Artenreichtum ist unüberschaubar und niemand kann diesen kennen, sodaß als Konsequenz nur eine Spezialisierung auf eine systematische Gruppe (Familie, Gattung) oder eine geografische Beschränkung eine sinnvolle wissenschaftliche Bearbeitung erlaubt.

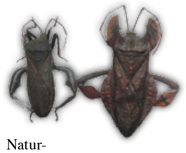
So bearbeitete ich zuerst einmal die Inselfaunen von Kreta und den Kanaren, welche wenig erforscht und besser überschaubar waren, welche dann in mehr als einem Dutzend Publikationen ihren Niederschlag fanden.

Die Sammlung wird immer größer…

Die Sammlungstätigkeit weitete sich auf alle Kontinente aus und die Anzahl der Belegexemplare vergrößerte sich beträchtlich. Einerseits durch eigene Aufsammlungen, andererseits in nicht unerheblichem Ausmaß auch durch Tauschmaterial und überlassenen Belege von Bestimmungssendungen von Museen und KollegInnen aus aller Welt.

Als Ergebnis dieser jahrzehntelangen Sammel- und Forschungstätigkeit beträgt der heutige Umfang rd. eine viertel Million Exemplare mit einer unbekannten Zahl von Arten. Sie ist damit die größte Privatsammlung Europas. Doch nicht die Anzahl der Belege alleine, sondern das der Beschreibung neuer Arten zugrunde liegende Typenmaterial – das Eichmaß der systematischen Kategorien Familie, Gattung, Art – bedingt den wissenschaftlichen Wert einer Sammlung. Meine weitere Spezialisierung auf die Familie Aradidae (Rindenwanzen) der Welt ermöglichte die Entdeckung und Beschreibung von mehr als 30 neuen Gattungen und über 170 für die Wissenschaft neuen Arten in über 220 Fachpublikationen. Deren „Typen" befinden sich in meiner besonders reichhaltigen Aradidensammlung, welche Belege von rd. 2/3 der Weltfauna umfasst.

Platzprobleme



Nachdem der Umfang einer solchen Sammlung die Platzverhältnisse eines Privaten längst überschreitet, ist ein großer Teil derselben inzwischen im Einvernehmen mit dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in die Naturwissenschaftliche Sammlung in der Feldstrasse ausgelagert worden. Dort soll auch in Zukunft ein wesentlicher Sammlungsteil (ohne die Spezialsammlungen) als Forschungs- und Belegsammlung zu Vergleichszwecken und zur Dokumentation der Fauna inzwischen veränderter Lebensräume verbleiben.

War alles nicht bekannt und macht neugierig? Der Autor ist gerne bereit, nach telefonischer Terminabstimmung seine Begeisterung mit Interessierten zu teilen und Ihnen einen Einblick in die unbekannte Schönheit der Wanzenfauna zu ermöglichen. Kontakt: +43 0512 59489 410 (Barbara Breit).

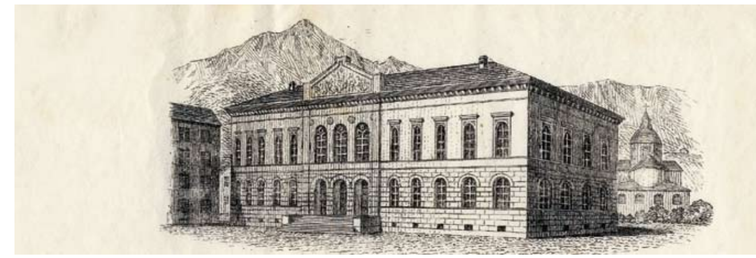
Raubwanzen aus Malaysia, Farbenprächtige Exemplare von Thailand, 5–30 mm grosse Tesseratomidae, die keinen deutschen Namen haben, Lederwanzen aus China mit besonders geformten Beinen, die grösste Wanzenart – ein Wasserskorpion mit 60 mm Länge aus Indien, Bunte Orientalische Schildwanzen, Fotos: Heiss

Prof. DI. Mag. Dr. Ernst Heiss, geboren 24.06.1936 in Innsbruck; Realschule und Gewerbeschule in Innsbruck; Architekturstudium an der TU München, Diplom 1959; eigenes Planungsbüro seit 1965, Bauten für Private, Institutionen und öffentliche Hand im In- und Ausland; Consultant für internationale Organisationen; 1989 Biologiestudium an der Uni Innsbruck, 1995 Promotion in Zoologie; 1990 Verleihung des Professorentitels durch den Bundespräsident; seit rd. 15 Jahren in verschiedenen Gremien des TLMF tätig;
Mitglied mehrerer nationaler und internationaler entomologischer Gesellschaften.

das ferdinandeum – EINE ERFOLGSGESCHICHTE

ELLEN HASTABA

Die schlichte Namensnennung auf der Fassade (nach ihrer letzten Restaurierung 2003). Den figuralen Schmuck schuf der Trentiner Bildhauer Antonio Spagnoli (Reviano d' Isera 1849–1932 ebenda), Foto: Frischauf/TLM



Das Ferdinandeum nach 1845 auf dem Briefpapier des Museumsvereins (hier wiedergegeben von einem Brief des Museumskustos Franz Wiedemann an Ludwig Steub, TLMF, Nachlass Steub).

Nicht die wohl vielen noch vertraute Frage „Geasch mit ins Museum?" (Ernst Grießer stellte sie durch Jahre im Regionalradio) stand am Beginn des Ferdinandeums, sondern „Tuasch mit beim Museum?" Der am 16. April 1823 publizierte Aufruf „An die Freunde vaterländischer Kunst und Wissenschaft", dem zu gründenden Museumsverein beizutreten, enthielt zwar klare Sammelrichtlinien – die bis heute von den in der Tiroler Landesmuseen-Betriebsges. m. b. H. vereinten Institutionen in Summe verfolgt werden –, ließ aber die Frage nach einem Museumsgebäude noch offen. Man war sich bewusst, dass „die Aufstellung aller dieser Sammlungen […] ein geräumiges und gegen Feuersgefahr hinlänglich versichertes Lokal" erheischt und man dieses in der „Hauptstadt des Landes" finden muss, doch hatte es damit keine Eile, weil das Vereinsmitglied der ersten Stunde, der Abt von Wilten, „in dem geräumigen Stiftsgebäude" geeignete Räumlichkeiten zur Verfügung stellte. Als diese zu klein wurden, mietete man zusätzlich in der Alten Universität (damals k. k. Lyzeum, heute Theologische Fakultät) Räume an. Der erste gedruckte Sammlungsführer (1838) spiegelt die dortige Aufbewahrungssituation wider. Nicht nur weil die Universität Eigenbedarf für diese Räume anmeldete, sondern auch weil das Anwachsen der Sammlungen – durch von den Mitgliedern gespendete Objekte, sei es in Form von Äquivalenten anstelle des Mitgliedsbeitrags oder von Geschenken aus einer patriotischen Grundhaltung heraus oder durch gezielte Ankäufe – eine großzügigere Lösung forderte, entschied man sich zum ersten eigenen Museumsbau, dem Kern des heutigen Gebäudes in der Museumstraße. Die Idee des Neubaus war nicht unumstritten: Nicht nur der damalige Vorstand Andreas Alois di Pauli hätte aus Kostengründen die Adaption eines bestehenden Hauses einem Neubau vorgezogen.

Aufstellung um 1900: Blick in einen Saal mit Werken von Tiroler Künstlern des Mittelalters und der neueren Zeit, Foto: TLMF

Am 2. Oktober 1842 legte Erzherzog Johann – in Vertretung Kaiser Ferdinands – „in der Angerzell" (damals noch unverbautes Land) den Grundstein für das Museum (einem der ersten Gebäude in der erst entstehenden Museumstraße). Den Plan lieferte Anton Mutschlechner (Tristach 1795–1846 Innsbruck). Es war eine schlichter klassizistischer Bau: Hochparterre und erster Stock, im Wesentlichen die an die „historischen" Gänge nördlich anschließenden Räume, gruppiert um die zentralen Rundsäle: Im 1. Stock sollte hier rund um die Andreas-Hofer-Reliquien die Tirolische Nation, im Hochparterre der Verein selbst zelebriert werden – geschmückt mit Bildnern der Museumsverantwortlichen, aber auch der allerhöchsten Förderer (heute Kassabereich); auch als temporärer Ausstellungsraum stand dieser konzentrische Rundräume zur Verfügung. Einzige Zierde der Fassade war ein Giebelfries des Bildhauers Michael Stolz, die „Kunst und Industrie Tirols" vorstellend. Da seine Machart – Gips über Holzkern – der Witterung nicht standhielt, musste er bald abgenommen werden. Durch 35 Jahre erfüllte dieser 1845 eröffnete Neubau seinen Zweck und nahm die stetig wachsenden Natur-, Kunst- und Historischen Sammlungen in sich auf.

Ab den 1880er Jahren wurde die Frage einer Erweiterung akut. Die Museumsverantwortlichen stimmten dem Plan des jungen Trentiner Architekten Natale Tommasi (Cognola 1853–1923 Trient) zu, der den Bau aufstockte und mit einer neuen Fassade versah. Das Museum erhielt straßenseitig das bis heute erhaltene Erscheinungsbild, – zugleich eine Versinnbildlichung des Ferdinandeumsprogramms. Einige Zierelemente, z. B. die beiden Sphingen kamen später (1903) hinzu, andere, wie vier die Tyrolia (von Josef von Gasser) begleitende Figuren, mussten wieder entfernt werden, weil der Zahn der Zeit zu sehr an ihnen genagt hatte. Es dauerte nicht lange, bis auch dieser neugeschaffene Raum mit Sammlungsgegenständen gefüllt war. Alte Fotos zeigen, wie dicht die Präsentation der Objekte war.

Das Ferdinandeum nach 1886 auf dem Briefpapier des Museumsvereins (hier wiedergegeben von einem Schreiben des Museumsvorstandes Franz von Wieser an Alma von Reinhart, geb. von Isser, TLMF, Nachlass Isser).

Als Erweiterungsmöglichkeit bot sich der Anbau von Seitentrakten an: 1909/10 der Konservatorium-seitige Ostflügel, 1927 der Westflügel Richtung Akademisches Gymnasium, der 1956/57 verlängert wurde (heute Servicetrakt), die Übernahme und spätere bauliche Integration des sog. Stöckelgebäudes. 1984 wurde ein heute nicht mehr erhaltener weiterer Zubau eröffnet: Den mittlerweile drei Rundsälen wurden konzentrisch Rundräume angebaut. Sie wurden im Zuge der letzten Museumserweiterung durch das Kufsteiner Architektenteam Adamer & Ramsauer durch einen mehr Ausstellungsfläche bietenden Kubus ersetzt (2003). Bereits zuvor wurden die Depotflächen durch eine zweistöckige Unterkellerung des Hofes wesentlich, jedoch problembehaftet vergrößert.

Beherbergte das Ferdinandeum bis in die 1970er Jahre alle Sammlungen des Vereins, wurde es durch die Übersiedlung der Historischen Sammlungen in das Zeughaus (1973) und die der Naturwissenschaftlichen Sammlungen – nach einer kleinen Odyssee – in die Feldstraße (1994) im Bewusstsein der Bevölkerung vorrangig zu einem Kunstmuseum, das aber zugleich die Bibliothek, die Vor- und Frühgeschichtlichen und Provinzialrömischen Sammlungen, die Musiksammlungen, Verwaltungseinrichtungen, Werkstätten und die Gemälderestaurierung beheimatet.

©Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, download unter www.biologiezentrum.at

Schloss Ambras und Mariastein, aquarellierte Miniaturen, um 1860, TLMF

ein unerwartetes geschenk

ROLAND SILA

Im heurigen Jahr widmet das Südtiroler Landesmuseum Schloss Tirol der Tiroler Burgenzeichnerin Johanna von Isser-Großrubatscher eine große Sonderausstellung (noch bis 30. November 2010). Es war das Ansinnen der KuratorInnen, die im Wesentlichen auf drei Bestände aufgeteilten Werke der Künstlerin in einer Ausstellung zu präsentieren und diesem beeindruckenden Werk eine Würdigung ankommen zu lassen. Neben dem vor kurzem aus Innsbrucker Privatbesitz angekauften Teilnachlass, der sich auf Schloss Tirol befindet und dem Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien wurde natürlich auf den bedeutenden Bestand von Zeichnungen und Dokumenten, die sich in der Bibliothek des Ferdinandeums befinden, zurückgegriffen. Nun konnte kürzlich völlig unerwartet dieser bereits sehr schönen Sammlung an Originalen eine große Bereicherung zugeführt werden. So wurden der Bibliothek von dem Vereinsmitglied Oberschulrat Johann Zipko aus Absam 16 aquarellierte Miniaturen mit Spitzenumrahmung als Geschenk überlassen. Die Aquarelle stammen ursprünglich aus dem Besitz des Enkels von Isser-Großrubatscher, Oberst Pius von Reinhart, der 1930 der Österreichischen Nationalbibliothek den heute sich dort befindlichen Bestand verkauft hatte und aus dessen Erbe sich heute großteils der Nachlass von Isser-Großrubatscher im Ferdinandeum zusammensetzt.

Die sich in sehr gutem Zustand befindlichen Objekte stellen folgende Örtlichkeiten dar:
Schloss Ambras, Mariahilf, Völs bei Innsbruck, Kerschbuchhof-Kapelle in Kranebitten, Widum in Rum, Blick auf die Serles, Mariastein, Ehrenberg, Neuhaus bei Gais, Schloss Itter, Stern im Gadertal, Ober- und Untermontani, Treuenstein (Gscheibter Turm), Stenico in Judicarien (Trentino), Rankweil (Vorarlberg) sowie eine Phantasieansicht von Schloss Stolzenfels am Rhein bei Koblenz.
Die Stücke gleichen zum Teil den bereits bekannten Ansichten der Künstlerin, zeigen jedoch auch neue, bisher nicht bekannte Motive. Sie sind um 1860 zu datieren.

Zur Ausstellung auf Schloss Tirol, für die die Blätter sicherlich eine Bereicherung gewesen wären, ist ein umfassender Katalog erschienen, der in Zusammenarbeit mit der Nachlasssammlung und der Bibliothek des Ferdinandeums entstanden ist und als zweiter Band der Monographien der Tiroler Landesmuseen herausgegeben wurde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ferdinandea - Die Zeitung des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Jahr/Year: 2010/2011

Band/Volume: 14

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Ferdinandea 14 1-7